

„schaft zwischen uns hätte bestehen können. Wir würden deshalb allerdings auch ohne das Hinderniß, welches die hier herrschende Sitte entgegenstellt, nicht um Erlaubniß gebeten haben, ihrem Begräbniß beizuwohnen zu dürfen. (Daß wir ihr aber gern noch einen letzten Beweis unserer Theilnahme gaben, beweisen die von unsrer Erzieherin und uns geschickten Blumen).“

Ich kann mir nicht denken, daß die Pensionärinnen durch die versuchte Vertheidigung ihrer Vorsteherin, für welche ich übrigens alle Hochachtung hege, einen Dienst erwiesen haben; denn es läßt sich nicht annehmen, daß obige Sätze, welche selbstständig dastehen, im Geiste der Direction geschrieben sind, und schon aus diesem Grunde glaube ich gern, daß der Aufsatz „ohne Wissen der verehrten Vorsteherin“ abgefaßt ist. Ja, ich behaupte sogar, daß dieselbe öffentlich erklären würde, obige Aeußerungen seien nicht der Ausdruck des herrschenden Institutsgeistes, wenn es nicht Nachsicht und Rücksicht verhinderten. Weiblicher Tact und Pietät gegen eine abgesehene Genossin hätten freilich obige Expectorationen auch verhüten sollen. —

Daß den Tod von Fr. R. alle Pensionärinnen aufrichtig bedauern haben, möchte ich gern glauben, wenn mir nicht die nachfolgenden Sätze dies unmöglich machten. Hat die Verstorbene wirklich keine Begleitung ihrer Genossinnen nach dem Friedhofe verdient, wie kann sie dann von denselben aufrichtig bedauert werden! und wäre das Letztere der Fall, so ist das Erstere nicht möglich; denn die Liebe, die Wurzel der Theilnahme, bleibt nicht bei Worten stehen. Hier ist also ein Widerspruch. Sollte denn Fr. R. einen so abstoßenden Charakter gehabt haben, daß sich in dem Institute nicht eine weiche Mädchenseele gefunden hätte, welche der Verstorbenen ein ehrenvolleres Andenken als das obige gewidmet und bewahrt hätte! Sollte keine von sämmtlichen Pensionärinnen bedacht haben, daß jeder Mensch seine Eigenheiten besitzt! Erfordert es nicht das größte Gebot der Menschheit, die Nächstenliebe, die Schwächen der Lebenden mit Nachsicht zu beurtheilen und erheischt es nicht die Pietät gegen Todte, die Stille des Grabes zu ehren! War Fr. R. wirklich so unzugänglich für innige Freundschaft, wie doch aus Obigem ohne Vergrößerungsglas zu lesen ist, warum behielt man sie so lange in der Anstalt, und warum folgt ihr ferner unter dem 30. August ein ehrender Nachruf von mehreren Schülerinnen und Schülern des Conservatoriums der Musik! Sollten denn bei einer öffentlichen Charakteristik der Todten nicht Umstände und Verhältnisse zu berücksichtigen gewesen sein, welche ein milderer Urtheil, wenn überhaupt ein Urtheil an dieser Stelle und von dieser Seite ermöglicht hätten! Warum kränkt man Aeltern, Geschwister, Verwandte und — Freundinnen der Geschiedenen, welche letztere sie doch wohl gehabt hat, wenn auch nicht aus dem Pensionat!? Ist der Verlust an sich nicht so schon herbe genug! Wie vereinen sich endlich solche Aeußerungen mit dem zarten, selbstverläugnenden, weichen, weiblichen Herzen, welches empfindlich ist für alles Edle! —

Die Todte ruht und der Dolgen fliegt zurück auf den Schützen. Daß es den Pensionärinnen von der Sitte nicht gestattet sein soll, ihren gestorbenen Genossinnen das letzte Geleit zu geben, ist wohl nicht so streng zu nehmen, daß dadurch dem Herzen sein Recht verkümmert würde. „Kein Kaiser hat dem Herzen vorzuschreiben“ und sollte es ein Pensionat! Wie hätten es sonst die Conservatoristinnen wagen können, der herrschenden Sitte entgegen ihren Gefühlen durch Begleitung des Sarges Ausdruck zu verleihen? Am schwersten wird es mir aber, den letzten Satz zu begreifen: „daß wir ihr aber gern noch einen letzten Beweis unserer Theilnahme gaben, beweisen die von uns geschickten Blumen“. Der Verfasser des Artikels hat wohl gefühlt, was ich und Tausende mit empfinden und hat dem Pfeile die Spitze abbrechen wollen; doch was hilft das nach dem Schusse! Die überschickten Blumen beweisen nach dem Vorhergehenden nicht, was sie sollen: Aufrichtige Theilnahme. Es kommt doch wohl beim Geben auf die Gesinnung an, und es ist nicht genug, daß man bloß giebt. Auf dem Dorfe trägt man sein Sträußchen selbst an den Sarg und ist's eine Jungfrau, die Geschiedene, so drücken ihr die Pensionärinnen der Natur einen Myrthenkranz aufs Haupt und nehmen noch einmal Abschied, aber herzlich und wehmüthig. Das ist allerdings bloß Natur. —

Armes, unglückliches Mädchen, fern von den Aeltern, fern von ihnen in den letzten Stunden Deines jungen Lebens, fern von den Geschwistern, fern vom Vaterlande und von den tausend heimathlichen Einflüssen, ach, Wenige von denen, welche jetzt Steine auf Dein Grab werfen, wissen vielleicht, was es heißt, nur einen Theil von alle Dem zu entbehren, Wenige ahnen vielleicht, wie gar ernst für sie ein Gang hinter Deinem Sarge gewesen wäre! Leicht sei Dir die deutsche Erde! —

Mir ist übrigens der ganze Streit fremd und glaube ich auch bis zur Stunde nicht, was Uebles man von diesem Falle spricht. Das konnte mich aber doch nicht abhalten, gegen einen solchen Angriff auf eine Geschiedene, wie der besprochene, zu antworten. Ginge beim Lesen dieser wohlgemeinten, aber ernstlichen Zeilen der einen oder der andern Genossin von Fr. R. Etwas wie Unrecht

und Mene durch die Seele, so wäre der Zweck dieser Entgegnung erreicht. Daß mich kein anderes Noth gelehret, bedarf wohl kaum der Versicherung, ich schreibe ja für — eine Todte. F. F.

Zur Tageschronik.

Leipzig, den 1. September. Gestern Abend um 7 Uhr wurde der 10jährige Knabe Busch bei dem Durchgehen durch die Poststraße von einem herabfallenden Dachziegel getroffen. Derselbe erlitt dabei so bedeutende Verletzungen am Kopfe, daß er mehrere Mal genäht werden mußte.

Der Schaffner Schneider an der Leipzig-Dresdner Eisenbahn, welcher auf dem gestern Abend $\frac{1}{2}$ 7 Uhr von hier nach Dresden abgegangenen Zuge Dienst hatte, wurde in der Nähe von Nachern in Folge eigener Verschuldung, indem er sich auf dem Wagen aufrecht gestellt hatte, mit dem Kopfe an eine Brücke geworfen und dabei so verletzt, daß er besinnungslos in Burzen zurückgelassen werden mußte und schwerlich mit dem Leben davon kommen wird.

Heute Nachmittag $\frac{1}{2}$ 4 Uhr geriethen die in einer Tischlerwerkstatt auf der Eisenstraße aufbewahrten Fournierhölzer in Brand. Das Feuer wurde jedoch durch die herbeigekommene Löschmannschaft alsbald getilgt, ohne nennenswerthen Schaden angerichtet zu haben.

(Eingesandt.)

Mit der größten Freude und lebhaftesten Theilnahme wurde und wird mit Recht das so gemeinnützige Unternehmen der Omnibusfahrten vom gesammten Publicum begrüßt und benutzt; — den Männern nun, welche dasselbe ins Leben riefen, ein herzliches Glückwunschkund!

Aber nicht minder verdienen die Leute Dank, Anerkennung und hohe Achtung, welchen die besondere Leitung und Führung des Wagens anvertraut ist, wenn sie mit regem Eifer und gewissenhafter Treue ihr mühevolltes Amt verwalten.

Ein Vorfall, der sich bei dem so unheilvollen, schauerhaften Unwetter zwischen Plagwitz und Lindenau ereignete, gab davon Zeugniß, mit welcher aufopfernden Treue namentlich der wackere Conducteur des gelben Omnibus eine sehr zahlreiche Gesellschaft von Damen, Kindern und Herren durch kluges und entschlossenes Handeln rettete.

Bei dem Herannahen der schwarzen Wolken erschien als rettender Engel der Omnibus, und kaum hatten sich durch besondere Sorge des Conducteurs zuerst die Damen und Kinder in den Wagen geflüchtet, so brauste auch schon das schreckliche Wetter mit nicht zu ahnender Gewalt heran. Der Wirbelwind, der strömende Regen, die starken Blitze und Donnerschläge machten schon die Pferde scheu, welche sich bäumend und zur Seite springend noch zu rechter Zeit mit kräftiger Hand von unserem Conducteur an den Köpfen erfaßt und wieder herumgelenkt wurden, so daß der Wagen wenigstens einigermaßen feststehend mit den Vorderrädern in die Straßengasse geführt ward. Unter größter Anstrengung gelang es nun dem wackeren Mann mit wahrer Selbstaufopferung die von schweren Hagelstücken getroffenen, hoch ausschlagenden und drängenden Pferde festzuhalten und so ohne den geringsten Schuß vor dem ihm immer ins Gesicht und Brust schlagenden Unwetter, mit blutendem und zerschlagenem Gesicht und Händen die Gesellschaft und den Wagen vor großer, ja drohender Gefahr zu bewahren.

Tief zu beklagen ist es aber, daß nach solcher aufopfernder Handlungsweise der brave Conducteur, so wie der Kutscher von einem Bauer, der mit Gewalt in dem schon überfüllten Omnibus Platz haben wollte, die allerschimpflichste, größte, ja empörendste Mißhandlung erfahren mußten.

Sei es nun gestattet, hier diesen braven Führern des Omnibus und besonders dem wackeren Conducteur für seine herzhafte, umsichtige Handlungsweise öffentlich und aufrichtig zu danken.

Gewiß stimmen alle Die, welche bei gedachtem Ereigniß theilhaftig waren, in diesen Dank von Herzen mit ein.

*) In dieser Gegend wurden 3 Pferde vom Wetter erschlagen.

764. Am untergesetzten Tage bei der
Leipziger Producten-Börse
in Platz wie in Termin-Geschäften (durch „loco“, auf der Stelle, und „p.“, d. h. pro, zu späterer Lieferung, angedeutet), bezüglich a) des Deles für 1 Zoll-Centner, b) des Getreides und der Delisaaten für 1 Dresdner Scheffel (daneben auch für 1 Preuss. Mispel), c) des Spiritus für 122 $\frac{1}{2}$ Dresdner Kannen oder 1 $\frac{1}{2}$ Cimer 2 $\frac{1}{2}$ Kannen (= 100 Preuss. Quart) vorgelommene Angebot-, Verkaufs- und Begehrs-Preise (mit „Bf.“, Briefe, „bz.“, bezahlt und „Gd.“, Geld bezeichnet) nach Thälern ausgeworfen.
Rüböl loco: 12 $\frac{1}{2}$ Bf.; p. September, October 12 $\frac{1}{4}$ Bf.; p. Nov., Dec., 12 $\frac{1}{2}$ Bf.
Leinöl loco: 12 Bf.
Rohöl loco: 19 Bf.
Weizen, 168 S., braun, loco: alter, nach D. 6 $\frac{1}{4}$ — 7 $\frac{1}{12}$ Bf. u. bz.; neuer, n. Qual. 6 $\frac{1}{4}$ — 6 $\frac{1}{12}$ Bf.; feine B.

63/12 nach D
Koggen
u. bz.
[alter,
50 bis
ingl. P
Brief.]
Gerste
G.: fe
Bf., 3
G.: fe
41 bis
hafer,
Bf. u
Erbsen
Biden
Kaps,
85 Bf
B. R u
Spirit
p. D
17 $\frac{1}{4}$
Lei
NB.
Stadt
Post
Kala
Krotz
Wilhel
Handel
Stumm
Kala
Krotz
Wilhel
Gernich
Ein D
Orter
Zweiter
Ballg
Stumm
Wilhel
Ballg
Handel
Kala
Krotz
Hamm
Ein G
Orter
Zweiter
Dritter
Herrn
Land
der
laut
von
b) 2
B
Tre
Doffe
B
Stad
St
B
B